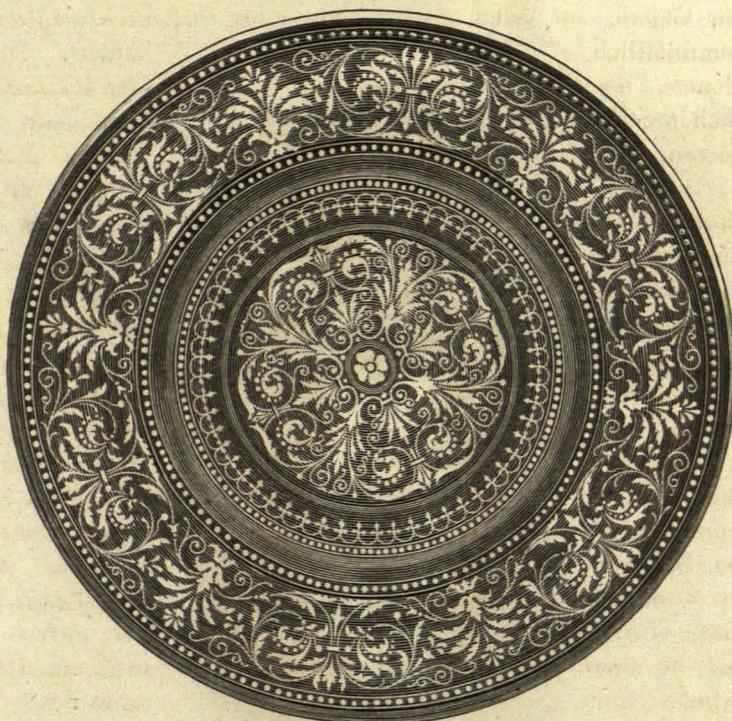


tours, das milde Leuchten des Fleisches, der helle Gesamttön, ja auch das Email der frühen Malweise — Alles echt rafaelfch! Wahrlich, der Kupferstich muß eine schwere Kunst sein, wenn große Meister doch erst in ihren späten Jahren ihr Bestes zu leisten vermögen! Von rechtswegen sollte daher jeder Kupferstecher hundert Jahre alt werden.

Die Münchener Kupferstecher J. Bankel, Paul Barfufs und Johann Lindner erschienen mit guten Bildnissen; von Letzterem ist namentlich das Porträt des deutschen Kaisers, zwei Drittel der Lebensgröße, keine gewöhnliche Leistung und wohl das Beste dieser Art. Sehr gelungen, von klarer, bestimmter Haltung ist



Glasteller, dunkelblau und weiß emailirt, mit Goldrand, von J. & L. Lobmeyr in Wien.

Johann Burger's Kupferstich: „Bauer und Makler“ nach Vautier; duftig auch feine „Ruhe auf der Flucht nach Egypten“ nach Van Dyck. Johann Kracker hat sein Talent vergeblich an das letzte Gastmahl der Generale Wallenstein's nach Julius Scholtz gewandt; ein solcher Hexentanz von Glanzlichtern eignet sich überhaupt nicht für den Grabstichel. Gut in einem grauen Tone gehalten ist Christoph Preifel's: „Verfüamte Essenszeit“ nach K. von Enhuber. Seltene Vorzüge kennzeichnen die Arbeiten von Professor J. L. Raab in München: „Die Verlassene auf dem Tanzboden“ nach Kindler hat einen gefälligen, lichten Gesamttön; das Porträt W. Kaulbach's ist, obwohl breit und unverschmolzen behandelt, sehr ausdrucksvoll; dagegen scheint die Radirung der Pietà nach Feuerbach zu tief geätzt und ist dadurch unklar.